

zwischen Mutter und Kind bis zur Stunde der Geburt nachträglich herstellt und das ein viel längeres Verbleiben auch des schon relativ großen Kindes im Mutterleibe ermöglicht, also auch die zwangsweise Frühgeburt und Beutelhegung der Beuteltiere endgültig überflüssig macht. An sich ist sehr wohl zu verstehen, wie grade von der Stufe eines Beuteltiers aus doch auch dieser Schritt geschehen konnte. Man kann sich denken, daß bei einzelnen Beutlerindividuen vor der Geburt sich ausnahmsweise einigemal eine innigere Verbindung des Embryos und seiner ererbten Eihüllen mit der Mutter herstellte, daß die Geburt infolgedessen verzögert wurde und daß dieses Verhältnis sich dann alsbald so zuträglich erwies, daß es sich endlich bei einer ganzen Art ausbildete. Aber was man sich fragen mußte, war, ob eine solche komplizierte Bildung grade in dieser Form bei ganz verschiedenen Beutlergruppen sich unabhängig immer wieder angebahnt haben könnte, wie es für jene Hypothese eines vielstämmigen Ursprungs der Oberfünger aus verschiedenen Ästen der Beutelsäuger nötig gewesen sein müßte. Hierfür ist nun doch die Entdeckung von großer Wichtigkeit, daß tatsächliche Anfänge einer Placentabildung bei einigen wenigen lebenden Beuteltieren noch direkt beobachtet werden können. Von den mehr als hundert Beutlerarten Australiens und Amerikas besitzt eine einzige, wie P. Hill in neuerer Zeit entdeckt hat, nämlich der Beuteldachs oder Wandikut (*Perameles*), eine solche Verbindung, indem bei ihm ein Organ des Embryo, die Allantois, sich so mit der Uterusschleimhaut der Mutter verknüpft, daß ein Stoffaustausch von hier nach dort, also eine „Ernährung“, möglich wird. Eine Andeutung des Verhältnisses in etwas anderer Art zeigt auch der Beutelmarder, *Dasyurus viverrinus*. Die Embryogefäße wachsen allerdings bei diesen Beutlern niemals mit Zotten in das Uterusgewebe ein, wie es bei allen Oberfüngern stets geschieht. Die Sache ist also gleichsam noch nicht fertig. Immerhin gibt sie viel zu denken. Einerseits zeigt sie uns die Brücke vom Beuteltier zum Obertier als Möglichkeit am handgreiflichsten Fall und in diesem Sinne ist sie darwinistisch von eminenter Bedeutung. Der Notausweg der Gegner, daß es sich hier vielleicht umgekehrt um einen Rückschritt handle, daß alle Beutler einst auch eine Placenta besessen hätten, daß sie bei dem Beuteldachs degeneriere und bei allen andern lebenden Beutlern so schon ganz rückschrittlich verschwunden sei, gehört in die Linie jener Fehlschlüsse vor Amphioxus und Neunauge. Wir stehen auch hier vor einer typischen Übergangsbildung. Aber möglich wäre in dem anderen Sinne, daß der Beuteldachs sie noch einmal wieder neu gefunden hätte und das spräche dafür, daß grade diese Placentaerzeugung auch früher oft und an verschiedenen Ecken geglückt wäre.

Die Folge mag diese Debatte klären. Wir wenden uns jedenfalls jetzt endgültig den Oberfüngern zu, die man mit einem gewissen Recht immer noch als die eigentlichen Placentaltiere (*Placentalia*) bezeichnen darf im Gegensatz zu den ganz aplacentalen Schnabeltieren und den